

Jahresfeier der Akademie

Andreas Gardt

Begrüßungsansprache und Tätigkeitsbericht des Präsidenten

Guten Morgen, meine Damen und Herren!

Die Frage nach der Wissenschaftsfreiheit, nach ihrer Bedrohung oder nach ihrer notwendigen Beschränkung lässt sich mit unterschiedlichen Akzenten stellen: etwa dem nach der Nähe von Wissenschaft und Wirtschaft oder dem nach dem Verhältnis von praktischen Nutzungsmöglichkeiten und ethischen Ansprüchen in der Genforschung oder dem nach Notwendigkeit versus Legitimität von Tierversuchen, um nur drei Beispiele zu nennen.

Aktuell stehen aber nicht Themen wie die genannten im Zentrum der Debatte, stattdessen die Frage nach der freien Rede im wissenschaftlichen und im öffentlichen Raum, wobei sich beides überschneiden kann. Grob gesagt, lassen sich zwei Positionen unterscheiden: Vertreter der einen Position behaupten, man könne seine Meinung in Deutschland nicht mehr frei äußern. Die der anderen Position entgegnen, dass man das sehr wohl könne.

Nun, beide haben recht, je nachdem, worauf man blickt, wenn man das eine oder das andere sagt. Vergleicht man die Situation in Deutschland etwa mit der in der Türkei oder in Russland, wo das freie Äußern der eigenen Meinung tatsächlich zu Verhaftung und Verurteilung führen kann, dann ist die Behauptung, seine Meinung hier nicht sagen zu können, ganz offensichtlich falsch. Blickt man aber auf Äußerungen zu Themen, bei denen eine kritische Position einem weitreichenden Wertekonsens im öffentlichen Raum widerspricht, dann ist das nicht mehr so eindeutig. Als Beispiel sei die Debatte über die Migration erwähnt. Ich habe den Eindruck, dass in der Zeit unmittelbar nach dem ersten Öffnen der Grenzen kritische Äußerungen über diese Öffnung sehr schnell unter den Generalverdacht gerieten, Ausdruck politischer Reaktion, vor allem der neuen Rechten, zu sein. Mit zunehmendem zeitlichen Abstand scheint mir das weniger der Fall, der Komplex Migration kann nun auch in der politischen Mitte, sogar links davon, kritisch diskutiert werden, ohne dass die Kritiker automatisch der Gefahr gesellschaftlicher Ächtung ausgesetzt sind.

Meine Damen und Herren, bei meinem Beispiel ging es mir gar nicht um die Behandlung des Themas Migration im öffentlichen Raum (und insofern muss ich mit bei Ihnen entschuldigen). Tatsächlich ging es mir um Ihre Reaktionen auf die Art und Weise, wie ich soeben darüber gesprochen habe. Fragen Sie sich selbst: Ist bei dem einen oder der anderen von Ihnen nicht vielleicht der Eindruck entstanden, ich selbst lasse jenseits meines Berichts über den öffentlichen Umgang mit dem Thema Migration zugleich von diesem Podium aus eine ganz bestimmte persönliche politische Meinung erkennen, sozusagen zwischen den Zeilen, so, als habe ich *auch* – vielleicht sogar: *vor allem* – sagen wollen: „Es wurde auch Zeit, dass man nun seine kritische Meinung zum Thema Migrationspolitik einmal öffentlich äußern kann, ohne in

ideologischen Verdacht zu geraten!⁶ (nicht ohne Grund habe ich das Wort „Generalverdacht“ verwendet, das in solchen Kontexten häufig benutzt wird). Damit – auch mit der Rede von der ‚gesellschaftlichen Ächtung‘ – hätte ich mich tendenziell dem zumindest konservativen Lager zugesellt, denn vor allem von dort kam die Kritik, man könne sich nicht frei zum Thema Migration äußern.

Aber kommen Sie nun nach dieser Erklärung bitte nicht auf den Gedanken, sozusagen das Gegenteil anzunehmen, also dass ich tatsächlich eine sehr liberale Haltung zum Thema Migration einnehme. Meine Haltung werde ich nicht kundtun, denn sie tut hier nichts zur Sache. Mir ging es lediglich um den Hinweis darauf, dass unsere semantischen Sinne mittlerweile bis zur Überempfindlichkeit geschärft sind, dass wir mit dem Be- und Aburteilen sehr schnell bei der Hand sind.

Genau dieser Aspekt spielt eine zentrale Rolle in der aktuellen Debatte, auch in der Wissenschaft. Aus gutem Grund wird vor Überempfindlichkeit gewarnt und zu mehr Gelassenheit aufgefordert. Deshalb ist von großer Bedeutung, dass sich der Bundespräsident in die Diskussion eingeschaltet hat:

„Wer eine Universität betritt, sei es als Lehrender oder als Studierender, betritt also nicht die stille, erdabgewandte Seite des Mondes. Sondern der betritt einen Raum der geistigen, auch politischen Auseinandersetzung. Natürlich werden in diesem Raum die aktuellen Konflikte, die in einer Gesellschaft virulent sind, nicht sistiert, sondern oft besonders deutlich artikuliert und ausgetragen.“¹

Zu dem, was der Bundespräsident hier sagt, fügt sich seine Positionierung zum Fall des Wirtschaftswissenschaftlers und Gründers der AfD, Bernd Lucke. Ihm war im Oktober in Hamburg das Abhalten seiner Vorlesung zur Makroökonomie durch Proteste unmöglich gemacht worden. Der Präsident kritisierte diesen Vorgang sehr deutlich², und dass Frank-Walter Steinmeier seine politische Heimat in der SDP hat, tut der Sache gut, weil so der Verdacht des Parteiengeklüngels gar nicht erst aufkommen kann. Steinmeier hat sich bekanntlich auch zur Verhinderung der Lesung von Thomas de Maizière in Göttingen geäußert, was ich hier nicht berücksichtige, weil ich mich auf den wissenschaftlichen Raum konzentrieren will. Überhaupt ist es notwendig, jeden Fall gesondert zu betrachten. Christian Lindner etwa bekam in Hamburg von der Universitätsverwaltung keinen Raum für einen Vortrag zur Verfügung gestellt, weil es sich nicht um eine wissenschaftliche Veranstaltung, sondern – so die Verwaltung – um eine Einladung durch die Liberale Hochschulgruppe, somit um eine parteipolitisch motivierte Veranstaltung gehandelt habe. Sarah Wagenknecht wiederum konnte in Hamburg reden, weil es sich um eine wissenschaftliche Veranstaltung gehandelt habe. Solche kleinteiligen Differenzierungen – ob sie in diesen Fällen völlig frei von taktischem Kalkül der politischen Entscheidungsträger in

¹ <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2019/11/191118-Hochschulrektorenkonferenz-HH.html>

² <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2019/10/191025-Geteilte-Geschichten-3.html>

Hamburg waren oder auch nicht – werden nicht jedem zu jeder Zeit plausibel erscheinen, aber es gibt schlicht keinen anderen Weg, um mit dem Problem umzugehen.

Im Grunde läuft das alles auf die oft zitierte, meist (allerdings fälschlicherweise) Voltaire zugeschriebene Bemerkung hinaus: „Ich bin nicht Ihrer Meinung, aber ich werde Ihr Recht, sie zu äußern, bis auf den Tod verteidigen.“³

Aus anderen Ländern, vor allem aus Übersee, erreichen uns weitere Nachrichten zu dieser Thematik, von „Trigger Warnings“ auf klassischen Texten z.B. der Weltliteratur (also Warnungen vor Schilderungen, die für die Studenten und Studentinnen emotional belastend sein könnten) oder von „safe spaces“ an Universitäten (Schutz-zonen, in denen Mitglieder bestimmter gesellschaftliche Gruppen unter sich sein können). Auch hier stehen sich oft gegenläufige Interessen gegenüber: der Wunsch nach Schutz, etwa von Minderheiten, und der Wunsch nach der freien Rede, der Streitkultur. Entsprechendes gilt für Sprachregelungen im Sinne der Political Correctness.

Vielleicht sollten wir als Faustregel festhalten: das freie Wort so weit erlauben wie irgend möglich und erträglich, aber dieses Erlauben nicht nur durch Verwaltungen praktizieren, sondern auch – und vor allem – durch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, Studenten und Studentinnen.

Wir haben ein zweites Problem in der Wissenschaft: das Konzept der *alternativen Fakten*. Der Begriff geht, wie Sie wissen, auf eine Äußerung einer Mitarbeiterin des amerikanischen Präsidenten zurück, die damit die Nennung unterschiedlicher Zahlen von Teilnehmern an der Inauguration des Präsidenten kommentierte. Ihr nachzuweisen, dass die Zahlen des Weißen Hauses keine alternativen Fakten waren, sondern schlicht falsch, war einfach – man musste auf den zahlreichen Aufnahmen nur zählen. Das Konzept der alternativen Fakten selbst aber ist tückisch, denn es bezeichnet tatsächlich einen grundlegenden wissenschaftlichen Habitus: den des Aufzeigens einer alternativen Sicht auf dasjenige, was bislang als Tatsache galt. Genau das tut gute Wissenschaft.

Dieser Gestus des Hinterfragens hat in der Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten noch einmal einen Schub durch die Verbreitung konstruktivistischer Theorien erhalten: Unsere Vorstellungen von dem, was ist, sind danach tatsächlich unsere eigenen Entwürfe von der Wirklichkeit, unsere Konstruktionen. Diese komplexe Situation macht sich das Konzept der alternativen Fakten zunutze: Man weiß nicht mehr, was wahr, was falsch ist, man ist verunsichert. Und genau das nutzen Populisten: Sie nutzen eine Sehnsucht nach Eigentlichkeitsbehauptungen, nach Aussagen dazu, wie die Dinge ‚eigentlich‘ sind. Es ist eine Sehnsucht nach dem letzten Wort,

³Wie man mittlerweile weiß, stammt der Satz nicht von Voltaire, aber das ändert nichts an seiner Überzeugungskraft. Tatsächlich stammt er von seiner Biografin Evelyn Beatrice Hall, die unter dem Pseudonym S. G. Tallentyre schrieb und in dem Satz Voltaires Überzeugungen in der Frage der Redefreiheit zusammenfassen wollte (s. Burdette Kinne [1943]: Voltaire Never Said it! In: Modern Language Notes, Bd. 58, Nr. 7, S. 534-535).

in der doppelten Bedeutung des Ausdrucks: das letzte Wort sowohl im Sinne des Wunsches nach Dominanz (wie in: ‚das letzte Wort in einer Auseinandersetzung haben‘) als auch im zeitlichen Sinne: nach diesem letzten Wort mögen endlich Gewissheit und Ruhe einkehren.

Das aber widerspricht zutiefst dem wissenschaftlichen Denken und Arbeiten. Es bleibt uns nichts anderes, als weiter so zu denken und zu arbeiten.

Und nun, mein Damen und Herren, nun will ich Sie – endlich – begrüßen.

[Es folgt die Begrüßung der Gäste:

- Universität Göttingen: Frau Dr. Valérie Schüller, kommissarische Präsidentin der Universität Göttingen; Herr Prof. Dr. Uwe Diederichsen, Vizepräsident; Herr Prof. Dr. Norbert Lossau, Vizepräsident; Herr Prof. Dr. Wolfgang Brück, Sprecher des Vorstandes und Dekan der Fakultät für Medizin am Universitätsklinikum; Herr Dr. Armin Müller-Dreier, Stellvertretender Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
- Stadt Göttingen: Herr Rolf-Georg Köhler, Oberbürgermeister; Frau Helmi Behbehani, Bürgermeisterin
- Union der deutschen Akademien der Wissenschaften/Schwesterakademien: Herr Prof. Dr. Hanns Hatt, Präsident der Union der deutschen Akademien; Herr Prof. Dr. Edwin Kreuzer, Präsident der Hamburger Akademie der Wissenschaften; Herr Prof. Dr. Hendrik Birus, in Vertretung des Präsidenten der Bayerischen Akademie; Herr Prof. Dr. Matin Qaim, in Vertretung des Präsidenten der Nationalakademie *Leopoldina*
- Andere wissenschaftliche Einrichtungen: Herr Prof. Dr. Otto Richter, Präsident der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft
- Stifter: Herr Rainer Lüdtke, Geschäftsführer der Minna-James-Heineman-Stiftung zu Hannover; Herr Andreas Grummes, Andreas Grummes Stiftung
- Verlage: Herr Dr. Jörn Laakmann, Vandenhoeck & Ruprecht.]

Besonders herzlich begrüße ich natürlich unsere Preisträger: Herrn Professor Oscar Randal-Williams, der den Dannie-Heineman-Preis erhält; Frau PD Dr. Katrin Arens, die mit dem Nachwuchspreis der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse ausgezeichnet wird; Herrn Dr. Ferdinand Weber, der den Preis für Geisteswissenschaften erhält und Herrn Dr. Tobias Beck, der mit dem Chemiepreis 2019 ausgezeichnet wird.

Und ich begrüße alle Mitglieder unserer Akademie, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Forschungsprojekten und aus unserer Geschäftsstelle, und alle, die noch nicht genannt wurden und heute zu uns gekommen sind: Seien Sie ganz herzlich bei uns willkommen. Zu guter Letzt begrüße ich den Pianisten Florian Albrecht, mit dem wir über die Stiftung „Jugend Musiziert Niedersachsen“ in Kontakt kamen.

Tätigkeitsbericht des Präsidenten

I. Verstorbene und zugewählte Mitglieder

Meine Damen und Herren, nun zu meinem Jahresbericht. Er beginnt mit der Ehrung unserer verstorbenen Mitglieder. Ich bitte Sie, sich dazu von Ihren Plätzen zu erheben.

Wolfgang Frühwald

Professor der Deutschen Philologie

Geb. 02. August 1935 † 18. Januar 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1991

Kaspar Elm

Professor für Geschichte des Mittelalters

Geb. 23. September 1929 † 05. Februar 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1982

Manfred Eigen

Professor der Physikalischen Chemie

Geb. 09. Mai 1927 † 06. Februar 2019

Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1965, Ehrenmitglied der Akademie seit Juni 2017 und Träger des Chemie-Nobelpreises

Hans Walter Heldt

Professor für Biochemie der Pflanze

Geb. 03. Januar 1934 † 18. Mai 2019

Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1990

Heinrich Beck

Professor der Germanischen und Nordischen Philologie

Geb. 02. April 1929 † 05. Juni 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1982

Claus Schönig

Professor für Turkologie

Geb. 23. Oktober 1955 † 23. Juni 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 2009

Dieter Enders

Professor für Organische Chemie

Geb. 17. März 1946 † 29. Juni 2019

Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse
seit 2012

Ulrich Mölk

Professor für Romanische Philologie

Geb. 29. März 1937 † 10. Juli 2019

Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit
1979, Präsident und Vizepräsident von 1990 bis 1993

Werner Schilling

Professor für Experimentalphysik

Geb. 16. Juni 1931 † 26. Juli 2019

Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit
1983

Peter Hanns Reill

Professor für Geschichte

Geb. 11. Dezember 1938 † 18. August 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen
Klasse seit 2009

Ernst Heitsch

Professor der Klassischen Philologie

Geb. 17. Juni 1928 † 18. September 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen
Klasse seit 2000

Wir werden unseren verstorbenen Mitgliedern ein ehrendes Andenken bewahren.

Abschied und Willkommen: Wir haben in diesem Jahr 5 neue Mitglieder in die Akademie aufgenommen:

Martin Laube

Professor für Systematische Theologie in Göttingen, als Ordentliches Mitglied der
Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse

Henrike Manuwald

Professorin für Deutsche Philologie / Germanistische Mediävistik in Göttingen, als
Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse

Franziska Meier

Professorin für Romanische Literaturwissenschaft in Göttingen, als Ordentliches
Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse.

Dagmar Freist

Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit, Universität Oldenburg, als Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse.

Wolfgang Bach

Professor für Petrologie, Universität Bremen, als Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse.

Die neuen Mitglieder bekamen ihre Urkunden bereits in unserer öffentlichen Sommersitzung verliehen.



V.l.n.r.: Dagmar Freist, Henrike Manuwald, Martin Laube, Franziska Meier

II. Die Arbeit der Akademie

Was die umfangreichen Forschungsprojekte der Akademie betrifft, so liegt der Schwerpunkt auf den Langzeitprojekten des Akademienprogramms: Wir betreiben zur Zeit 22 Langzeitvorhaben in 34 Arbeitsstellen, mit 150 Mitarbeitern.

In den vergangenen Jahren hatte ich Ihnen in der Jahresfeier ein Projekt etwas näher vorgestellt. Im vergangenen Jahr war dies das Projekt „*Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen*“

Im Jahr davor hatte ich Ihnen die „*Prize Papers*“ vorgestellt.



Bei den *Prize Papers* handelt es sich um die sogenannten Prisenpapiere: „Prise“ war Kriegsbeute, vor allem gekaperte Schiffe. In der Frühen Neuzeit gehörten Kaperungen zur Kriegsstrategie der Seemächte. Dieses Beutegut – Dokumente der unterschiedlichsten Art, darunter zahlreiche Briefe, aber auch persönliche Gegenstände – lagern bis heute in den „National Archives“ im „High Court of Admiralty“ in London.

In diesem Jahr möchte ich Ihnen das Forschungsprojekt „*Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit*“ vorstellen. In zwei Arbeitsstellen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen – in Göttingen und in Greifswald – werden die deutschen und die lateinischen Inschriften in Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern aus der Zeit von ca. 800 bis 1650 erfasst. Die Inschriften befinden sich nicht auf Pergament oder Papier, sondern auf Gegenständen und Fassaden. Wir finden sie u. a. auf Häusern, in Kirchen und auf Grabdenkmälern. Sie sind eine wichtige Quelle für Wissenschaftler aller historischen Disziplinen, aber auch für jeden, der sich für Geschichte interessiert. In weit höherem Maße als andere Schriftzeugnisse sind sie über Jahrhunderte öffentlich sichtbar und wurden von ihren Auftraggebern bewusst eingesetzt, etwa um sich selbst oder die eigene Familie darzustellen. Inschriften bergen unzählige Geschichten, die dem Laien allerdings oft verborgen bleiben, denn zum einen ist die Inschrift oft schwer oder kaum zu entziffern, die Schriftzeichen sind uns nicht vertraut und die Lateinkenntnisse nicht ausreichend.

Hier einige Beispiele:



Abb. 2: Grabdenkmal Familie von Rheden 1572 in Reden (Landkreis Hildesheim)



Abb. 3: Glockeninschrift aus Woltershausen (Landkreis Hildesheim); Übersetzung: „Im Jahr des Herrn 1512. Ich bin die Wohlklingende, ich beweine, was tot ist, vertreibe, was schädlich ist, breche den Donner, verjage die Dämonen [= Teufel], ich heiße Maria. Am Sonnabend vor dem Tag des Bartholomäus. Harmen Koster.“ Die Glocke spricht hier von sich selbst; am Ende steht der Name des Gießers.



Abb. 4: Mitarbeiter des Vorhabens „Deutsche Inschriften“ Jörg Lampe im Glockenturm der Mauritiuskirche in Gittelde



Abb. 5: Hausinschrift Gandersheim



Abb. 6: Hausinschrift Gandersheim (Detail): „Nach der gnadenreichen Geburt Christi 1581 ist (das Holz für) dieses Haus vor Seesen gehauen und (das Haus) gebaut worden durch Meister Hans Hintze.“

Inschriften sind oft auch Zeugen bedeutender historischer Ereignisse. Ein Beispiel:



Abb. 7: Hochwasserinschrift 1342 aus Hann. Münden. Die Übersetzung dieser lateinischen Hochwasser-Inschrift lautet: „Im Jahr des Herrn 1342 am 9. Tag vor den Kalenden des August gab es eine Überschwemmung durch Weser und Fulda, und der hohe Wasserspiegel berührte die Basis dieses viereckigen Steins.“

Außerdem haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über den Stein mit der Hochwasserinschrift Folgendes herausgefunden und dokumentiert:

„Der Stein befindet sich heute in Höhe von 210 cm über dem Boden, es ist aber nicht sicher, ob dieser sehr hohe Anbringungsort der ursprüngliche ist. Der Überlieferung zufolge trat das Hochwasser 1342 nach siebentägigem Regen ein und überschwemmte mit Ausnahme der auf einer Anhöhe gelegenen Ägidienkirche die ganze Stadt. Es soll viele Menschen und Tiere das Leben gekostet haben. Das Hochwasser betraf nicht nur Münden, sondern auch zahlreiche andere Orte. Laut dem Göttinger Chronisten Lubecus stürzten in Witzenhausen und Eschwege durch das Hochwasser der Werra die Stadtmauern ein. Auch der süddeutsche Raum war von einer allgemeinen Flutwelle betroffen. In der Wetterforschung gilt die sog. Magdalenenflut von 1342 als Jahrtausendhochwasser. Durch die Zerstörung der Ernte brach in ganz Deutschland anschließend eine Hungersnot aus.“

Was die Menschen vor Hunderten von Jahren dazu bewegt hat, ihre Gedanken einem dauerhaften Material anzuvertrauen, erschließt sich erst nach intensiven Recherchen. Viele dieser Rätsel konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon lösen, anderen sind sie tagtäglich auf der Spur. Was übrigens nicht immer ganz einfach ist:



Abb. 8: Die Leiterin der Göttinger Arbeitsstelle (Christine Wulf) sitzt in der Jetenburger Kirche in Bückeburg und notiert die Inschriften der Grabplatten.

Nach der Feldforschung werden die oft schwer lesbaren Inschriften sorgfältig wiedergegeben, übersetzt und so kommentiert, dass sie in ihrem historischen Kontext lebendig werden. Dabei nutzen die Wissenschaftler die Software „Epigraf“, die ein Mitarbeiter der Arbeitsstelle in Greifswald entwickelt hat:

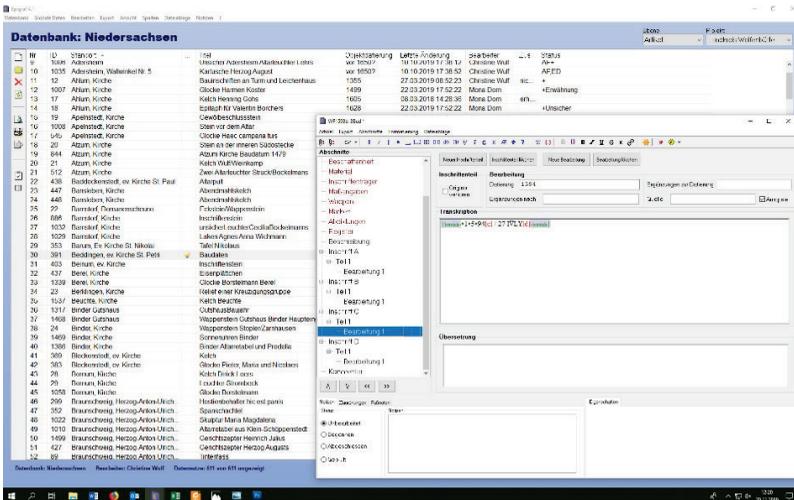


Abb. 9: Screenshot „Epigraf“

Die Göttinger Akademie ist gemeinsam mit den Inschriften-Forschungsstellen der Akademien in Düsseldorf, Heidelberg, Leipzig, Mainz, München und Wien seit 1970 Trägerin des Unternehmens „Die Deutschen Inschriften“. Aus der Arbeit aller Forschungsstellen sind bis jetzt mehr als 100 Bände hervorgegangen. Mit Ausnahme der zuletzt erschienenen sind zahlreiche Bände auch auf der Internetplattform „Deutsche Inschriften Online“ (DIO) verfügbar.

The screenshot shows the website 'DEUTSCHE INSCHRIFTEN ONLINE' (DIO). The header includes navigation tabs: 'PROJEKT', 'THEMEN', 'GEOGRAPHIE', and 'SUCHE'. Below the header is a banner with the text 'DEUTSCHE INSCHRIFTEN ONLINE' and 'Niedersachsen / Lk. Göttingen'. The main content area is titled 'INSCHRIFTENKATALOG: LANDKREIS GÖTTINGEN' and 'KATALOGARTIKEL IN CHRONOLOGISCHER REIHENFOLGE'. It displays a search interface with fields for 'Nummer eingeben', 'Eingabe', 'Anzeigen', and 'Gesamtsicht'. The entry shown is 'DI 66: Lkr. Göttingen (2006)', 'Nr. 22', 'Duderstadt, kath. Kirche St. Cyriacus', and '1394'. The 'Beschreibung' section contains a detailed description of a stone plaque with Gothic script, its dimensions (H: 45 cm; B: 121 cm; Bx: 7 cm), and the script type (Gothic Minuskel mit Versalien). A thumbnail image of the inscription is shown on the right. The 'Thesaurang' section provides a list of keywords and a brief description of the inscription's location and date.

Abb. 10: Screenshot „DIO“

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der eben beschriebenen „Deutschen Inschriften“ und des Projekts „Germania Sacra“ haben ein attraktives Drittmittelprojekt beim Land Niedersachsen eingeworben: „*Wissens-Aggregator Mittelalter und Frühe Neuzeit*“.

Das Projekt bietet ein Redaktionssystem zur Strukturierung, Standardisierung und Bereitstellung von Forschungsdaten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Die Basis bilden die Datensammlungen von „Deutsche Inschriften“ und „Germania Sacra“, geordnet nach Personen, kirchlichen Institutionen, Objekten, Orten, Funktionen wie zum Beispiel Ämtern, Symbolen wie Wappen usw.

Gefördert von dem
Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur
aus den Mitteln der VolkswagenStiftung
im Rahmen der Ausschreibung
„Geistes- und Kulturwissenschaften – digital“




WIAG

Wissens-Aggregator Mittelalter und Frühe Neuzeit

Strukturierung, Standardisierung und Bereitstellung von
Forschungsdaten aus Sach- und Schriftquellen des
Mittelalters und der Frühen Neuzeit

Antragstellung
Hedwig Röckelein (Germania Sacra)

Projektgruppe
Bärbel Kröger, Christian Popp (Germania Sacra)
Mona Dorn, Jürgen Herold (Deutsche Inschriften, Greifswald),
Katharina Kagerer, Christine Wulf (Deutsche Inschriften, Göttingen)



Den Bericht über unsere Forschungsprojekte will ich mit dem Hinweis auf ein Neu-
projekt abschließen, „*Die Editio critica maior des griechischen Psalters*“. Das
von unserem Mitglied Reinhard Kratz geleitete Vorhaben hat eine Laufzeit von 21
Jahren. Der Psalter ist eines der am meisten verbreiteten, der kompliziertesten und
der am häufigsten ausgelegten Bücher der Bibel. Er verbindet als liturgisches Gebet-
und individuelles Meditationsbuch Judentum mit abendländischem und orthodo-
xem Christentum. Seine Ausstrahlung auch in Dichtung, Musik und bildender Kunst
reicht bis in die Gegenwart und macht ihn zu einem der Grundlagentexte der euro-
päischen Literatur.

Ziel des Vorhabens ist die Erschließung der griechischen Textgestalt der Psal-
men, die nicht nur höchst komplex ist, sondern auch in keiner Handschrift vollstän-
dig unversehrt überliefert vorliegt. Der am Ende rekonstruierte Psalter-Text soll in
einer Hybridausgabe bereitgestellt werden, d.h. sowohl in einer gedruckten Ausgabe
als auch mittels einer Online-Präsentation.

Das Vorhaben bietet die Möglichkeit für Dissertationen und Habilitationen im
Rahmen der Theologischen Fakultät, des Centrum Orbis Orientalis et Occidentalis
(CORO) und der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften hier in Göttingen.

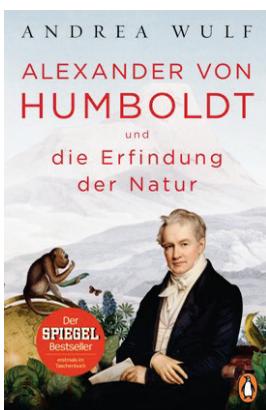
Von den Langzeitprojekten der Akademie zu ihren **Forschungskommissionen**.
Sie spiegeln die Forschungsinteressen von Akademiemitgliedern und aus ihnen ge-
hen Vorträge, Tagungen und Publikationen unterschiedlicher Art hervor. Ein wich-
tiges Kennzeichen der Forschungskommissionen ist ihre Interdisziplinarität. Sie ist
Kennzeichen der Akademie insgesamt und kommt in den Forschungskommissionen

in besonderer Weise zum Ausdruck. Aktuell unterhält die Göttinger Akademie elf Forschungskommissionen:

- Demografischer Wandel
- Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Nationalsozialismus
- Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart
- Edition und Erforschung der Septuaginta
- Erforschung der Kultur des Spätmittelalters
- Imperium und Barbaricum: Römische Expansion und Präsenz im rechtsrheinischen Germanien
- Kommission für internationale literaturwissenschaftliche Studien
- Manichäische Studien
- Origin of Life
- Synthese, Eigenschaften und Struktur neuer Materialien und Katalysatoren
- Wissenschaftsgeschichte der Aufklärung.

Abgeschlossen wurde die Forschungskommission „*Die Natur der Information*“. In einem Brief vom 17. Oktober 2005 fragte unser ehemaliger Vizepräsident Hans-Joachim Fritz die Akademiemitglieder Nibert Elsner, Werner Lehfeldt, Gerd Lüer, Robert Schaback und Kurt Schönhammer, „ob es fruchtbar sein könnte, in ein Gespräch einzutreten, das den Informationsbegriff von verschiedenen Seiten beleuchtet“, und um den Versuch zu machen, „Sie als Vertreter der Physik, Informatik, Psychologie, Neurobiologie und Sprachwissenschaften zu einem ersten Gedankenaustausch über das skizzierte Thema zusammenzubringen“. So begann die Arbeit der Forschungskommission, deren Abschlussbericht von Herrn Fritz und Herrn Schaback herausgegeben und in einer Plenarsitzung am 14. Juni 2019 vorgestellt wurde.

Im Folgenden seien einige wenige Einzelveranstaltungen der Akademie genannt.



Auf unserer öffentlichen Sondersitzung am 15. Juni bekam die Kultur- und Wissenschaftshistorikerin Andrea Wulf die **Lichtenberg-Medaille** verliehen, die höchste Auszeichnung der Akademie.

Nach kenntnisreichen und hervorragend geschriebenen Büchern unter anderem über englische und amerikanische Gartenbaukunst oder die weltweite Kooperation von Astronomen in den 1760er Jahren widmete sich Andrea Wulf in „Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur“ dem Leben und dem wissenschaftlichen Werk Alexander von Humboldts (1769-1859). Die Göttinger Akademie würdigte mit ihrer Auszeichnung eine Autorin, die den Zusammenhang von Ideen- und

Naturgeschichte sowie die Internationalität der wissenschaftlichen Forschung im Zeitalter der Aufklärung höchst anschaulich macht, für ein globales, auch nichtakademisches Publikum.



Abb. 11: Andrea Wulf auf der öffentlichen Sondersitzung 2019 der Akademie in der Aula der Universität Göttingen

Auf die Teilnahme am **Göttinger Literaturherbst** durch unserer Mitglieder Ute Daniel, Daniel Göske und Thomas Kaufmann sei hier aus Zeitgründen lediglich hingewiesen, ebenso auf den Vortrag von Vizepräsident Jens Peter Laut am Oberlandesgericht Celle, über die neue Seidenstraße. Solche Veranstaltungen wenden sich ganz gezielt auch an eine breitere Öffentlichkeit, wie auch die Veranstaltung der Universität „Science goes City“, an der die Akademie mit dem Mittelhochdeutschen Wörterbuch beteiligt war.

Das gilt auch für die Akademiewoche zum Thema „Die Zukunft des Alterns“

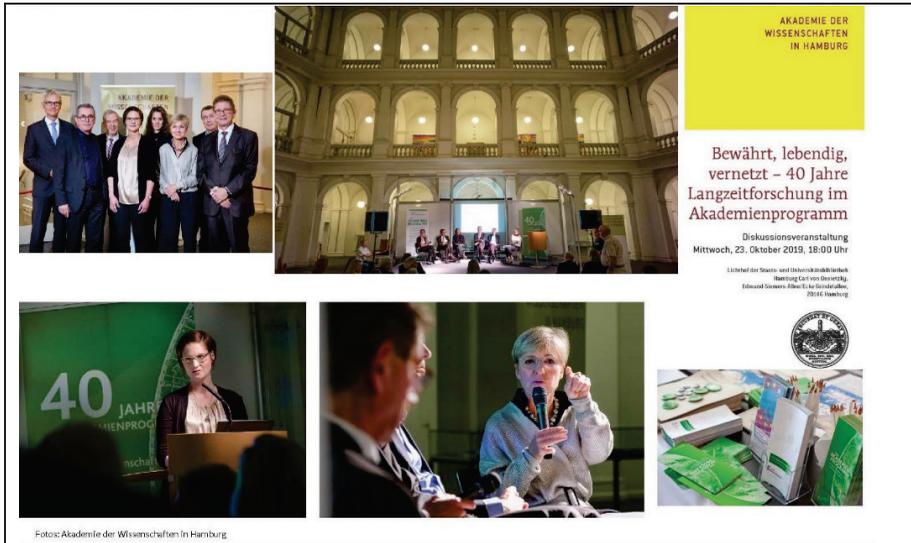


Vortragende in der Akademiewoche: Anna Schwedler-Allmendinger und Konrad Beyreuther

und die gemeinsame **Ringvorlesung** von Akademie und Universität zum Thema „Tier oder Tofu – Was isst die Zukunft“.

Der diesjährige **Akademientag**, den die Göttinger Akademie gemeinsam mit der Mainzer Akademie durchführte, stand unter der Überschrift „Der Klang Europas“. Gibt es einen „Klang“, der den europäischen Kontinent von den anderen unterscheidet? Existiert eine alles überdachende europäische Identität? Und funktioniert das Zusammenspiel des vereinigten Europas angesichts aktueller Herausforderungen – Populismus, Migration, Brexit – noch? Von Göttinger Seite waren





Fotos: Akademie der Wissenschaften in Hamburg

Strukturen der Akademie.

Gemeinsam mit dem Lichtenberg-Kolleg der Georg-August-Universität hat die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ein Fellowship-Programm zur jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte eingerichtet: die „*Moritz Stern Fellowships in Modern Jewish Studies: Cultural, Intellectual and Literary History*“. Die ersten Early Career Fellows und Senior Fellows haben mit der Arbeit begonnen.

In einer umfangreichen Aktion hat das Land Niedersachsen die Strukturen aller seiner außeruniversitären Forschungseinrichtungen evaluiert, darunter auch die der Göttinger Akademie. Die Evaluation fand im Frühjahr statt, der Bericht lag im Herbst vor, die Akademie hat dazu wiederum eine Stellungnahme verfasst. Zum Abschluss der Evaluation haben Gespräche mit dem niedersächsischen Wissenschaftsministerium stattgefunden. Neben der Betonung der ausgezeichneten wissenschaftlichen Arbeit der Akademie wurden einige Anregungen formuliert. So lässt sich etwa der Anteil von Frauen unter den Mitgliedern der Akademie und in Gremien noch steigern, auch könnten mehr neue Mitglieder aus dem gesamten nord-deutschen Raum gewählt werden. Im Hinblick auf die Forschungskommissionen wird die Möglichkeit ins Spiel gebracht, dass von Ihnen auch Stellungnahmen zu aktuellen Themen ausgehen könnten.

Nicht nur die Göttinger Akademie wurde evaluiert, sondern auch das gesamte Akademienprogramm, und zwar durch den Wissenschaftsrat. Die Begehung fand im Juli statt, der Bericht liegt noch nicht vor.



Bereits im letzten Jahr hat die Akademie als bisher einzige Wissenschaftsakademie in Deutschland am renommierten Verfahren zum *audit berufundfamilie* teilgenommen und mit ihren Zielvereinbarungen die Zertifizierung erreicht. Als Ziele in diesem ersten Jahr wurden u.a. ein Konzept zur Weiterqualifizierung und Nachwuchsförderung für die Beschäftigten erarbeitet, die Service-Angebote für Beschäftigte mit Kindern verbessert sowie der Informationsaustausch zwischen den Projekten sowohl untereinander als auch mit den Führungskräften und der Akademieleitung gestärkt.

Dank

Für die Möglichkeiten, die uns gegeben sind, müssen und wollen wir danken. Zu großem Dank sind wir zunächst dem Land Niedersachsen verpflichtet, das unsere Grundfinanzierung garantiert. Land und Bund gemeinsam tragen wiederum zu gleichen Teilen unseren Anteil der Vorhaben in Niedersachsen aus dem Akademienprogramm, sichern damit die Finanzierung vor allem unserer geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagenforschung. Auch dafür danken wir sehr, auch wenn wir für 2021 mit einem Moratorium leben müssen, d.h. Neuanträge nicht möglich sind.

Dass das Geld gut investiert ist, zeigen die Ergebnisse unserer Forschung, deren hohe Qualität uns durch nationale und internationale Begutachtungen immer wieder bestätigt wird.

Mein ganz persönlicher Dank geht an die Mitglieder unserer Geschäftsstelle. Es hat dort eine wichtige Änderung gegeben, nämlich einen Wechsel im Generalsekretariat. Wir haben einen neuen Generalsekretär, Herrn Dr. Jonas Maatsch, der seine

Tätigkeit am 1. Februar beginnen wird. Der bisherigen Generalsekretärin, Frau Dr. Angelika Schade, danke ich vielmals für ihre langjährige Arbeit in der Akademie.

Und nun bleibt mir noch, der großen Gruppe all jener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu danken, die in unseren Forschungsprojekten arbeiten, in wissenschaftlichen, technischen und administrativen Tätigkeiten. Ihren Einsatz und die Begeisterung für Ihre Vorhaben kann man immer wieder erleben, es ist ein Vergnügen, sich mit Ihnen über Ihre Vorhaben auszutauschen. Das hohe Niveau unserer Forschung wird durch Ihre gute Arbeit möglich.

III. Ehrung der Preisträger

Ich komme zur Ehrung der Preisträgerinnen und Preisträger. Einleiten will ich sie mit der Nennung der Wissenschaftler, die die Akademie mit der Gauß-Professur ausgezeichnet hat und die im Jahr 2019 eingeladen waren bzw. sind, einige Monate in Göttingen zu forschen:

Professor Kannan Soundararajan
Department of Mathematics, Stanford University, USA

Professor Trevor D. Wooley
School of Mathematics, University of Bristol, UK

Professorin Leticia Gonzales
Fakultät für Chemie, Universität Wien, Österreich

Professor Mark Adriaan van Zuilen
Equipe Géomicrobiologie, Institut de Physique du Globe de Paris, Frankreich

Professor Eckhard Meinrenken
Mathematics Department, University of Toronto, Kanada.

Nun werden die Vizepräsidenten der Akademie, Professorin Annette Zippelius und Professor Jens Peter Laut, die Preisträger der Akademie auszeichnen:

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn Professor OSCAR RANDAL-WILLIAMS, Dr. Phil, Cambridge (UK), den **Dannie-Heineman-Preis 2019** der Minna-James-Heineman-Stiftung zu Hannover, in Anerkennung seiner Arbeiten zur homologischen Stabilität und ihrer wichtigsten Anwendungen.

Frau PD Dr. KATRIN ARENS, Frankfurt am Main, erhält den **Nachwuchspreis der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse 2019**, für ihre Arbeiten zu dem Zusammenhang von Selbstkonzept und Lernleistung. Der Nachwuchspreis der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse wird unterstützt von der Andreas Grummes Stiftung und von den Mitgliedern der Akademie.

Herr Dr. FERDINAND WEBER, Göttingen, wird mit dem **Preis für Geisteswissenschaften 2019**, in Anerkennung seiner Dissertation „Staatsangehörigkeit und Status. Statik und Dynamik politischer Gemeinschaftsbildung“ ausgezeichnet. Der Preis für Geisteswissenschaften wird von den Mitgliedern der Akademie gestiftet.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn Dr. TOBIAS BECK, Aachen, den **Chemie-Preis 2019**, für seine Arbeiten zur Selbstassemblierung von hierarchisch strukturierten Hybridmaterialien. Der Chemie-Preis wird finanziert durch den Fonds der Chemischen Industrie, Frankfurt und von Mitgliedern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse.

IV. Festvortrag

Es folgt nun, zum Abschluss der Jahresfeier, der Festvortrag von Professor Peter Strohschneider. Peter Strohschneider ist von Hause aus Mediävist. Von 2006 bis 2011 war er Vorsitzender des Wissenschaftsrats und ist seit 2013 Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, bis Ende dieses Jahres. Studiert hat Peter Strohschneider Germanistik, Geschichte, Rechtswissenschaften, Soziologie und Politologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Dort wurde er 1984 mit der Arbeit „Ritterromantische Versepeik im ausgehenden Mittelalter“ promoviert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel „Alternatives Erzählen. Interpretationen zu ‚Tristan‘- und ‚Willehalm‘-Fortsetzungen als Untersuchungen zur Geschichte und Theorie des höfischen Romans“.

Peter Strohschneider war dann zunächst Professor in Dresden, seit 2002 in München. Davor und danach haben ihn etliche Rufe erreicht, und seine wichtige Rolle in der Forschungspolitik und -organisation ist Ihnen allen bekannt. Diese und seine wissenschaftliche Leistung wurden mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt. An Mitgliedschaften seien lediglich die in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Academia Europaea und der Leopoldina genannt.

Es folgt nun, zum Abschluss der Jahresfeier, der Festvortrag.